



DrogenKinder

Von Elisabeth Frei und Barbara Meister

Situation von Kindern drogenabhängiger Eltern

Nach Schätzungen leben in der Schweiz ca. 4000 Kinder von drogenabhängigen Eltern – in Deutschland ca. 30 000 und in den USA 10 Millionen. Nur ein geringer Prozentsatz dieser Kinder erhält in irgendeiner Form Hilfe.

Was bedeutet es für Kinder, drogenabhängige Eltern zu haben?

Tom ist acht Jahre alt; er weiss, was Heroin ist. Er hat schon dutzende Male zugesehen, wenn sich seine Mutter einen Schuss setzte. Wenn es seiner Mutter besonders schlecht geht, wenn sie von morgens bis abends «verladen» ist, unansprechbar und unberührbar, trägt er die Verantwortung für beide. Wenn sie kaputt und übernächtigt auf ihrem Bett liegt, erschöpft vom Beschaffungsstress, bringt er ihr Kaffee oder eine warme Suppe. Tom hat Angst um seine Mutter, wenn sie abends nicht nach Hause kommt und er alleine in seinem Zimmer ist und nicht einschlafen kann.

Die Situation der Eltern

Während bei Familien mit Alkoholproblemen oft nur ein Elternteil suchtkrank ist, sind es bei den Konsumentinnen und Konsumenten illegaler «harter» Drogen häufig beide Elternteile. Vielfach lernen sich die Partner in der Drogenszene kennen. In der Regel sind die süchtigen Eltern sehr jung. Die Einsamkeit, die drogensüchtige Menschen erleben, schürt oft den unbewussten Wunsch, eine Familie zu gründen, in der sie die Geborgenheit und Zuwendung finden, welche sie häufig selbst nie erfahren haben.

Das Familienleben Drogenabhängiger ist durch die Illegalität des Suchtmittels geprägt. Geheimhaltung ist das oberste Gebot, da die Umwelt nichts vom Drogenkonsum erfahren darf. Mit viel Aufwand und Energie setzen die Eltern alles daran, um ihre Situation zu verbergen und das Bild einer normalen Familie aufrechtzuerhalten. Die Angst vor einer allfälligen Strafverfolgung oder einer Fremdplatzierung der Kinder ist gross.

Die Kinder lernen perfekt, ihre Situation zu verheimlichen, und halten trotz der schwierigen Familiensituation zu ihren Eltern. Die Kinder sind in diesem angespannten Familienklima vielen Belastungen ausgesetzt.

Belastungen, denen Kinder in Suchtfamilien ausgesetzt sind:

- Die Kinder erleben den Szenenalltag der Eltern mit, der geprägt ist von Gewalt, Illegalität, Prostitution, Krankheit, extremen körperlichen Zuständen (Rausch, Entzug, Suizidalität) und Obdachlosigkeit.
- Ein wichtiger Bestandteil der Beziehung zwischen den Eltern ist das gemeinsame Bewältigen des Drogenalltags. Spannungen in der Paarbeziehung sind häufig. Oft werden die Partner gewechselt.
- Viele Kinder werden je nach Situation der Eltern bei Verwandten untergebracht oder Freunden zur Betreuung abgegeben. Im akuten Beschaffungsstress der Eltern werden sie auch kurzfristig fremden Menschen zum Hüten überlassen.
- Die Kinder können sich auf nichts verlassen. Zusagen und Versprechen werden nicht eingehalten.
- Vielen Eltern gelingt es, die Grundbedürfnisse ihrer Kinder (Essen, Trinken, Wickeln) zu befriedigen. Sie haben aber oft keine weiteren Kräfte mehr, um auf ihre Kinder einzugehen. Auch sind die Eltern infolge ihrer desolaten Situation unfähig, die

elementarsten psychischen Bedürfnisse ihrer Kinder wahrzunehmen. Diese Kinder entwickeln Überlebensstrategien oder sie werden – häufig lebensbedrohlich – krank.

- Je nach körperlichem und seelischem Befinden der Eltern verhalten sich diese ihren Kindern gegenüber abwechslungsweise liebevoll zugewandt oder gereizt und ablehnend. Alle diese Kinder lernen, ihren eigenen Wahrnehmungen nicht mehr zu trauen. Sie sind mit ihren Gefühlen und Ängsten allein. Sie sind zutiefst verunsichert.
- Etliche Kinder werden von den Eltern mit Beruhigungsmitteln «ruhig» gestellt, wenn sie den Anforderungen ihrer Kinder nicht mehr gerecht werden können.

Häufige Symptome der Kinder aufgrund dieser Belastungen:

- Aggressives Verhalten gegenüber den Spielkameradinnen und -kameraden, dem Spielmaterial, den Eltern und Aussenstehenden;
- Aggression gegen sich selbst (Kopf auf den Boden schlagen, sich vom Tisch/Stuhl fallen lassen, in Mauern rennen);
- Sprachstörungen, häufig rudimentärer Ausdruck, retardierte Sprachentwicklung, Stottern;
- Essstörungen, Verweigern der Nahrung, Appetitlosigkeit, übermässige Nahrungsaufnahme; Hyperaktivität, Ruhelosigkeit, Konzentrationsstörungen;
- Störungen von Wahrnehmung und Bewegungsabläufen;
- Trennungsangst, Nachtangst, Beziehungsangst, Angst vor Krankheit;
- Beziehungsstörungen; das Kind verhält sich distanzlos, isoliert, überangepasst, aggressiv, ängstlich.

Die Kinder süchtiger Eltern haben über Jahre kaum eine Möglichkeit, Kind sein zu dürfen. Durch die Isolation, in der die Eltern mit ihren Kindern leben, hat das Kind auch keine Kontakte zu gleichaltrigen Kindern.

Diese Lebensbedingungen sind eine ständige Überforderung für die Kinder. Es braucht Menschen, die ihre Situation erkennen und bereit sind, sie in ihrem Leid ernst zu nehmen und ihre Interessen zu vertreten. Diese Kinder brauchen eine intensive Begleitung und Betreuung. Ebenso brauchen die Eltern Hilfe und Unterstützung, damit sie den Bedürfnissen der Kinder gerecht werden können. Frühe Hilfestellungen können das Leiden der Kinder und Eltern verkürzen.

Früherkennung im Kindergarten, Hort oder in der Unterstufe

Kinder drogenabhängiger Eltern im Kindergarten/Hort und in der Unterstufe

Der Kindergarten, der Hort oder die Schule sind oft die erste Chance, die körperliche wie die seelische Verfassung von Kindern drogenabhängiger Eltern wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Doch dies ist für alle Beteiligten kein leichter Weg, da sowohl die Kinder als auch die Eltern – aus Angst, einander zu verlieren – alles daran setzen, nicht aufzufallen und ihre Situation durch möglichst angepasstes Verhalten zu vertuschen versuchen. So ist es oft schwierig, die «normale» Lebenswirklichkeit von Kindern in unserer heutigen Gesellschaft und die «besondere» Situation der Kinder von Drogenabhängigen zu unterscheiden. Der Kindergarten und die Schule können allgemein nicht mehr mit den festen Mustern der Familie rechnen. Auch Kinder nicht drogenabhängiger Eltern haben allein erziehende Mütter oder sind kaum in Tagesstrukturen eingebunden, da beide Elternteile arbeiten.

Folgende äussere Merkmale können, nebst den vorgängig erwähnten Symptomen, weitere Hinweise sein:

- Die Kinder benehmen sich wie kleine Erwachsene und scheinen «klüger» als ihre Altersgenossen und -genossinnen.
- Sie sind eher verschlossen und erzählen kaum etwas von sich und von ihrem Zuhause.
- Freundschaften mit anderen Kindern sind schwierig: sie können keine Kinder mit nach Hause nehmen, da sie nicht wissen, wie es zu Hause gerade aussieht und so werden sie oft auch nicht mehr eingeladen.
- Sie erscheinen unregelmässig im Kindergarten oder kommen zu spät zur Schule.
- Sie sind chronisch übermüdet (mangelnde Tages- und Nachtstruktur).
- Sie haben auffallend schlechte Ernährungsgewohnheiten, wie z.B. einen grossen Süssigkeitenkonsum.

Der Elternkontakt

Die Fähigkeit vieler drogenabhängiger Menschen schnell Kontakt herzustellen und um Sympathie zu werben, macht es oft zusätzlich schwer, die wirkliche Situation zu erkennen. Drogenabhängige Eltern dürfen keine Sorge um ihre Kinder ausdrücken, da sie sonst Gefahr laufen, ihre Kinder zu verlieren. Es gibt kaum eine Möglichkeit für die Eltern, sich hilfesuchend an jemanden zu wenden, ohne ihr Zusammenleben zu bedrohen. Dementsprechend versuchen die Eltern im Gespräch mit der Erziehungsperson, ihre Situation zu beschönigen oder zu leugnen und verhindern jeglichen Kontakt mit Behörden oder offiziellen Vertretern von Ämtern.

Was können die Erziehungspersonen der Spielgruppen, des Kindergartens, des Hortes oder der Schule tun?

Institutionen wie der Kindergarten, die Kinderkrippe oder die Schule wirken für Kinder drogenabhängiger Eltern schon von ihren Strukturen her stabilisierend und unterstützend:

- Die Kinder dürfen wirklich Kind sein;
- sie bewegen sich in einem geschützten Rahmen;
- sie sind eingebunden in eine Tagesstruktur, in Rituale und in eine Gruppe;
- sie können sich auf eine vereinbarte Ordnung und klare Regelungen verlassen;
- sie erleben die Verlässlichkeit der Kindergärtnerin/des Kindergärtners oder der Lehrerin/des Lehrers als Bezugsperson.

Ergänzende Angebote wie Schulsozialarbeit, Mittagstisch oder Aufgabenhilfe sind von grosser Bedeutung für diese Kinder. Zusätzlich ist es aber notwendig, im Bereich der Früherkennung Schritte zu unternehmen und nicht zu warten, bis «etwas passiert», um die gesetzliche Fürsorge einschalten zu können.

Für die persönliche Beratung der Erziehungsperson, Kindergärtnerin/Kindergärtners oder Lehrkraft bezüglich Vermutungen, Klärung der Situation und des weiteren Vorgehens stehen folgende Stellen zur Verfügung;

- Kinderschutzgruppen
- Jugendsekretariate oder Familienberatungsstellen
- Zentren für Kinder- und Jugendpsychiatrie

Im Kindergarten und in der Schule sind der schulpyschologische Dienst und die Schulpflege einzubeziehen. Je nach Einschätzung der Situation kann die Schulpflege eine Meldung an die Vormundschaftsbehörde einreichen.

Mit Kindern über Drogen und Sucht sprechen

Drogensucht ist in unserer heutigen Gesellschaft eine Realität. Bereits Kinder sind von dieser Realität betroffen: Sie finden auf dem Spielplatz weggeworfene Spritzen, sie begegnen drogenabhängigen Menschen oder hören in der Familie von drogenabhängigen Verwandten oder Bekannten. Bereits kleine Kinder haben Fragen und Erlebnisse zu diesem Thema und sind für verständliche Antworten dankbar. Kinder haben eine natürliche Neugier allen Dingen der Welt gegenüber. Die Erziehungsperson kann ruhig so viel über Drogen sprechen, wie die Kinder wissen möchten. Gespräche über Drogen und drogenabhängige Menschen können nur dann für Kinder zur Belastung werden, wenn sie mit Abschreckungen und Warnungen vor Drogenabhängigen und Drogenkonsum verbunden sind. Die Erziehungsperson tut gut daran, darauf zu achten, dass das Gespräch mit und unter den Kindern möglichst frei von moralischen Interpretationen bleibt – was gar nicht so leicht ist.

Wie sag ich's meinem Kinde?

Worterklärungen

Drogen

Heroin und Kokain werden in Form von weißem Pulver in kleinen Mengen verwendet. Dieses Pulver kann man in Zigaretten mischen und rauchen, in die Nase ziehen wie Schnupftabak (schnupfen) oder man kann das Pulver im Wasser auflösen und direkt mit einer Spritze ins Blut spritzen (Jargon «mit der Fixe fixen»).

Sucht

Drogen machen glücklich, man fühlt sich wohl und alles was bedrückt und schmerzt, ist weg, aber nur für kurze Zeit. Das Gefährliche an Drogen ist, dass man nicht mehr ohne sein kann. Zuerst nimmt man sie, um glücklich zu sein und kurze Zeit später muss man sie nehmen, damit man nicht unglücklich ist.

Drögeler (Junkies oder Fixer) sind Menschen, die täglich Drogen nehmen müssen. Für sie sind Drogen das Wichtigste. Sie brauchen fast ihr ganzes Geld für Drogen.

Dealer

Dealer sind Leute, die mit Drogen handeln, d.h. kaufen und verkaufen. Die meisten drogenabhängigen Menschen sind auch Dealer, weil sie mit dem Handel Geld verdienen, das sie für ihre teuren Drogen brauchen.

Krankheit

Manchmal haben drogenabhängige Menschen Krankheiten wie Leberentzündung (Hepatitis) und Aids (HIV-Infektion). Diese Krankheiten sind nicht ansteckend, wenn man einem drogenabhängigen Menschen die Hand oder einen Kuss gibt, mit ihm zusammen isst, die gleiche Toilette benutzt usw.

Wenn man sich aber mit einer herumliegenden gebrauchten Spritze sticht, können diese Krankheiten ansteckend sein.

Entzug

Wenn ein drogenabhängiger Mensch seine Drogen nicht hat, kommt er auf Entzug. Der Körper reagiert auf das Fehlen von Drogen mit Muskel- und Bauchschmerzen, Unruhe, Schwitzen und Schlaflosigkeit. Dieser Zustand ist sehr schmerzhaft und kaum auszuhalten. Deshalb ist es schwierig mit den Drogen aufzuhören, denn wenn der Drogenabhängige die Drogen wieder nimmt, gehen die Schmerzen weg. Es ist, wie wenn wir Hunger haben: Wenn wir etwas essen, geht der Hunger weg. Wenn wir lange nichts mehr gegessen haben, bekommen wir wieder Hunger. Dann können wir wieder etwas essen.....

Wenn ein drogenabhängiger Mensch mit dem Drogenkonsum aufhören will, geht er für den Entzug in ein Spital oder in eine speziell dafür eingerichtete Entzugsstation. Die körperlichen Entzugsschmerzen klingen nach 1 bis 3 Wochen ab. Dann muss der ehemals drogenabhängige Mensch mit Hilfe von anderen Menschen wieder lernen, ohne Drogen zu leben.

Adressen

Unterstützung zur Suchtprävention im Kindergarten, Kinderkrippe, Spielgruppe und in der Familie bieten die Suchtpräventionsstellen.

Hilfestellen im Umgang mit abhängigen Eltern und deren Kindern

Schweiz:

Kinderschutzgruppen, Schulpsychologischer Dienst, Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienste, Familienberatungsstellen

Deutschland:

IGLU-Projekt, Lippmannstrasse 22, 22769 Hamburg
Tel. 040-4305081

MAKS Arbeit mit Kindern von Suchtkranken
Karthäuserstrasse 77, 79014 Freiburg
Tel. 0761-33388

KID – Kinder Drogenabhängiger, Arbeitswohlfahrt Kreisverband Karlsruhe Stadt e.V.
Kronenstrasse 15, 76133 Karlsruhe
Tel. 0721-69070

Österreich:

Drogenambulanz, Universitätsklinik, Abteilung Psychiatrie
Währinger Gürtel 18 – 20, 1090 Wien
Tel. (1)4083130

Weiterführende Literatur

Bertenghi, Claudia: Kinder drogenabhängiger Eltern. Kinder und Jugendliche – kennen und verstehen. Eine Informationsreihe, Hrsg. Heinz Stefan Herzka. Verlag Pro Juventute, Zürich 1997

Das Buch informiert fundiert über die Entwicklung von Kindern abhängiger Eltern.

Unterrichtsmaterialien für den Kindergarten, Hort, Krippe usw.:

Ganzheitlich orientierte Suchtprophylaxe als Hilfe zur Persönlichkeitsentfaltung von Kindern. Materialien für den Kindergarten. Hrsg. Sozia Verlag, Freiburg 1995

Ordner zur Suchtprävention im Kindergarten, mit Hintergrundinformationen, Tipps und Materialien für die Praxis, Literaturhinweisen zu Themen wie Konfliktfähigkeit, geschlechtsspezifische Suchtprävention, gefühlbewusste Erziehung, Körper, Medien etc.

Hillenberg, L, Fries, B.: Starke Kinder – zu stark für Drogen. Handbuch zur praktischen Suchtvorbeugung. Spiel-Werkstatt-Verlag, Zürich 1996.
Auf lebendige Art wird die Leserin, der Leser angeregt, Suchtprävention im Alltag mit kleinen Kindern zu leben. Mit Beispielen, Übungen und Illustrationen.

Schindler, R., Jucker, S.: Mia, was ist ein Trip? Bohem press, Zürich, Kiel, Wien 1994.
Ein Kinderbuch mit Bildern zum Erzählen. Das Buch kann Kindern, die bereits mit dem Thema Drogensucht in Kontakt gekommen sind, helfen, sich mit der Problematik «illegale Drogen» auseinanderzusetzen.